

# Volkstrauertag 2021

**Beiträge zum stillen Gedenken**  
(Fortschreibung des Beitrags aus 2020)



## Das Schicksal des jüdischen Jungen Horst Eichenwald



Das Bild zeigt Horst Eichenwald  
wahrscheinlich im Jahr 1940  
Quelle: Stadtarchiv Erwitte

Dies ist Horst Eichenwald, ein Junge von der Berger Straße in Erwitte. Er wurde 1932 in Erwitte geboren. Sein Elternhaus stand an der Ecke zur heutigen B1/Berger Straße und wurde noch vor Kriegsbeginn abgerissen. Als Horst Eichenwald 1932 geboren wurde, rechnete kein Mensch damit, dass sein junges Leben so fürchterlich enden würde. Horst erlebte den Novemberpogrom 1938, in dem er mit seinem kleinen Bruder Werner und seinen Eltern sich vor dem plündernden Mob auf der Kegelbahn des Gasthofs Kessing versteckt hatte, wie unsere verstorbene Mitbürgerin Liesel Mursch als Augenzeugin berichten konnte.

Noch vor der Besetzung der Niederlande wurde Horst Eichenwald im Jahr 1939 nach Tilburg in den Niederlanden, in scheinbare „Sicherheit“, gebracht.

Seine in Erwitte zurückbleibenden Eltern und sein Bruder wurden 1942 nach Zamosc (Polen) deportiert. Es wird angenommen, dass sie am 28. April 1942 verstorben sind.

Insgesamt wurden im Frühjahr 1942 14 Erwitter Juden deportiert. Von ihnen hat niemand überlebt. Die Transporte wurden unter unmenschlichen Bedingungen durchgeführt. Regina Sternberg, eine ältere Dame, ist auf dem Transport in Dortmund schon an den Folgen der Misshandlungen und Deportation verstorben. Einige Erwitter Juden gelang es, ins Ausland zu fliehen und so den Völkermord an den Juden zu überleben.



Die Geburtsstätte von Horst Eichenwald an der Berger Straße  
Quelle: Stadtarchiv Erwitte

Durch die Besetzung der Niederlande im Jahr 1940 konnte auch Horst der Rassen- und Vernichtungsideologie nicht entkommen. Er wurde, wie viele niederländische Juden, über das Lager Westerbork nach Riga deportiert und ist dort um-gekommen. Er wurde gerade mal zehn Jahre alt.

In Gedenken an die jüdischen Opfer in Erwitte wurden vor einigen Jahren auf Initiative des Heimatvereins sogenannte Stol-persteine verlegt. Ein Denkmal im Stadtpark erinnert an sie.

## Die Geschehnisse zum Kriegsende in Erwitte und die brutale Ermordung von 19 russischen Zwangsarbeitern

Zum Osterfest 1945 endete der Zweite Weltkrieg auch in Erwitte. Die Befreiung durch Truppen der 8. US-Panzerdivision erfolgte am 04. April 1945.

Bei der Einnahme wurde die Stadt unter Artilleriebeschuss genommen, acht Häuser gerieten in Brand und viele weitere Gebäude, Straßen und Plätze wurden beschädigt. Elf Zivilisten kamen bei diesen Kampfhandlungen um. Zu den Opfern zählen Frauen, Kranke, Senioren und Kinder. Das jüngste Opfer war gerade einmal 7 Jahre alt. Unter den Toten dieser Tage war auch Pastor Eberhard Klausenberg, der immer wieder durch seine offene Kritik und sein Widerstand zum NS-Regime auffiel.

Am Morgen dieses Tages kam es zu einem Gefecht am östlichen Ortseingang von Erwitte. Bei diesen Kämpfen gab es auf beiden Seiten noch Verluste. So starben noch vier Wochen vor Kriegsende auch in Erwitte noch Soldaten für einen völlig sinnlosen Krieg und ein menschenverachtendes Regime. Zwölf in diesen Gefechten gefallene deutsche Soldaten sind in Soldatengräbern auf dem Erwitter Friedhof beigesetzt.

Nur drei Tage vor diesen Ergebnissen und der sich anschließenden Übergabe von Erwitte wurden am Karsamstag, den 01. April 1945 an der Hellwegkreuzung ein fürchterliches Verbrechen begangene. Ohne jeden Grund wurden an der großen Kreuzung 19 russische Fremdarbeiter willkürlich erschossen. Die zur Zwangsarbeit in Deutschland eingesetzten Männer und Frauen wurden in der nationalsozialistischen Ideologie als „Untermenschen“ herabgewürdigt.

Diese Tat löste bei vielen Erwitterinnen und Erwittern laut Quellenberichten „größere Unruhe und Besorgnis aus.“

Erst drei Monate später wurden die Toten im Standesamt der Stadt Erwitte registriert. Die erschossenen Fremdarbeiter wurden auf dem Friedhof in Erwitte begraben. Ein Gedenkstein am nördlichen Ende des Friedhofs und an der Kreuzung der Bundesstraßen erinnert an die Geschehnisse.

Die Kreuzung in den fünfziger Jahren (Stadtarchiv)



Gedenkstein auf dem Erwitter Friedhof

(Aus: Schild, Holger u.a.: Gedenk-feier in Erwitte 2010, in: Der Gedenkstein an der Joseph- kirche in Lippstadt. Naziverbrechen im Kreis Soest, Neuaufl. 2018, S. 49)

## Sinnlos gefallen oder vermisst fernab der Familie und Heimat



Clemens Günther im Jahr 1941  
Quelle: Familie Günther

154 Ehemänner, Söhne oder Brüder aus Erwitte sind im Zweiten Weltkrieg umgekommen oder gelten bis heute als vermisst. Die Hälfte waren gerade mal 25 Jahre alt oder noch jünger, als sie ihr junges Leben fernab der Heimat und der Familie für einen sinnlosen Krieg geben mussten.

Auch diesen Menschen möchten wir ein Gesicht durch ein beispielhaftes Schicksal eines jungen einfachen Soldaten aus Erwitte geben. Der Landwirtssohn Clemens Günther wurde 1915 als zweitjüngstes von acht Kindern auf dem elterlichen Hof in Erwitte in der Gografenstraße geboren.

Mit Kriegsbeginn wurde er zur Wehrmacht eingezogen und erlebte als einfacher Soldat in einer Panzerpionierkompanie den Frankreichfeldzug.

Im Sommer 1941 wurde der 25jährige Obergefreite mit seiner Einheit an die Ostfront verlegt. Am 10. August 1941 endet sein junges Leben jäh in der Ukraine, rund 2.200 km entfernt von seiner Heimat.

Familien- u. Vorname:	I/6-747/42	brück.	003/0439
	Günther	Clemens	G-B
geb. am:	27. 12. 1915	in: Erwitte	Kreis:
Truppenteil:	1. Komp. 1. Pz. Div. 16.		
Ersatz-Truppenteil:	Erf. M.: 115 1. Pz. 16.		
Dienstgrad:	O. Gefr.		
Tag, Stunde, Ort u. Art des Verlustes:	10.8.41. Wossinjadskoje Grablage Wossinjadskoje Spitzgraben Ref. Tr. je		

Die Verlustmeldung von Clemens Günther vom 10.08.1941  
Quelle: Bundesarchiv

Auf dem Marsch nach Nikolajew, wurde er bei einem russischen Tieffliegerangriff tödlich verletzt, sein Kompaniechef versuchte mit den nachstehenden Worten in einem privaten Brief das Leiden der Eltern zu lindern: „während eines russischen Tiefflieger-Angriffs durch einen Schuss einer 2-cm Fliegerkanone durch die Brust getroffen. [...] Er lag friedlich da und hat gar nicht viel gelitten, da das schwere Geschoss seinen baldigen Tod bewirkte“.

Clemens Günther ist bis zum heutigen Tag noch nicht von seinem Feldgrab auf einen Soldatenfriedhof überführt.

## Flucht und Vertreibung

Gegen Ende des zweiten Weltkrieges mit dem Vorrücken der Roten Armee setzte eine große Fluchtwelle aus den Ostgebieten Richtung Westen ein. Die Anzahl der dabei Umgekommenen wird mit 600.000 bis 1,71 Millionen geschätzt und teilweise noch höher angegeben. Berichte darüber gibt es nur wenige. Die Last des Krieges trugen hier insbesondere die Frauen, Kinder und die nicht mehr wehrfähigen Teile der Bevölkerung.

Der vor einigen Jahren verstorbene Josef Regenbrecht hat seine Erlebnisse und Erinnerungen für einen Vortrag zusammengefasst und 1994 im Mitteilungsblatt veröffentlicht. Den ersten Teil geben wir hier wieder.



### Krieg, Vertreibung – Neuanfang in Westernkotten

Am 24.9.1993 wurde Josef Regenbrecht durch Landrätin Karin Sander das Bundesverdienstkreuz überreicht. Aus diesem Anlaß berichteten wir in den Ausgaben 58 und 59 allgemein über diese hohe Auszeichnung.

Schon Mitte 1993 hatte die Schriftleitung Josef Regenbrecht gebeten, einiges aus seinem Lebenslauf, vor allem aus den Nachkriegsjahren, der Zeit seiner Eingliederung in Westernkotten, zu Papier zu bringen. Aus dieser biographischen Zusammenstellung zitieren wir nachfolgend wichtige Passagen, um damit ein weiteres Mosaiksteinchen zur Nachkriegsgeschichte unseres Ortes hinzuzufügen:

#### Klakendorf

"Ich wurde am 7. Mai 1926 in Klakendorf bei Neukirch-Höhe im Kreis Elbing geboren. Bei der Einteilung des Landes Preußen in Provinzen gehörte Klakendorf zunächst zur Provinz Westpreußen, von 1918 bis 1939 zu Ostpreußen, danach wieder zu Westpreußen. Die Einwohner des Ortes waren ausschließlich in der Landwirtschaft beschäftigt.

#### Wirtschaftliche Verhältnisse

Die Eltern bewirtschafteten als Eigentümer einen Hof mit Landwirtschaft in der Größe von 57,5 Hektar. Es handelte sich um mittelschweren Lehmboden, auf dem außer Zuckerrüben alle Feldfrüchte angebaut wurden. Die Bewirtschaftung war extensiv. Der Boden wurde in der sog. "Fünf-Felder-Wirtschaft" bearbeitet. Die Waldfläche betrug 7,5 Hektar.

#### Kindheit und Jugend 1926-1939

Kindheit und Jugend verlebte ich in der Obhut der Eltern auf dem Hof in Klakendorf. Einschulung in die Volksschule zu Neukirch-Höhe im April 1932. Der Beginn des Krieges am 1. September 1939 war ein besonderes Erlebnis. Da die Arbeiter von den Höfen zur Wehrmacht eingezogen waren, war ich schon früh morgens beim Nachbarn Bruno Neumann, bei dem ich beschäftigt war. Es wurde Mist mit dem Pferdewagen auf das Feld gefahren. Nachdem ich die erste Fuhr weggefahren hatte, kam Biemann zu mir an die Pferde und sagt Krieg!"

In den darauffolgenden Tagen war der Artilleriebeschuß auf die Westerplatte bei Danzig zu hören. Am 10. September 1939 ist der erste Einwohner von Klakendorf, Leo Stobbe, im Polenfeldzug gefallen.

#### Krieg

Mit Beginn des Krieges wurde auch für unsere Eltern und die älteren Einwohner das Leben sorgenreicher, obwohl wir eigentlich von den kriegerischen Ereignissen bis zum Ende des Jahres 1944 verschont wurden. Eine tiefgreifende Veränderung in meinem Leben war der Tod meiner Mutter. Sie starb nach kurzer schwerer Krankheit am 30. Mai 1942 im blühenden Alter von noch nicht ganz 45 Jahren. Für mich und meine drei Geschwister begann nun ein ganz neues, schweres Leben.

Von 1941 bis 1942 besuchte ich die Handelsschule in Elbing. Anschließend Reichsarbeitsdienst, und ab Anfang 1944 war ich Soldat. Ausbildung als Pionierfunker in Graudenz und Stettin. Fronteinsatz ab November 1944. Rückzug durch Pommern und Mecklenburg. Den Zusammenbruch erlebt ich mit der Gefangennahme durch die britische Armee am 8. Mai 1945. Der Rückmarsch durch Deutschland von Ost nach West war ein furchtbares Erlebnis. Alle Straßen und Wege waren mit Pferdefuhrwerken und Fußgängern sowie Militärfahrzeugen der vor der sowjetischen Armee in den Westen flüchtenden Bevölkerung verstopft. Trotz großer militärischer Anstrengungen war es nicht möglich, die vielen Menschen vor der gewaltigen Übermacht der sowjetischen Armee in den Westen zu retten. Viele Frauen, Greise und Kinder fielen dieser erbarmungslosen Armee in die Hände. Der größte Teil dieser Menschen ist in menschenunwürdiger Weise umgekommen. Viele wurden zur Zwangsarbeit in das große sowjetische Reich transportiert, und fast alle sind dort an den Folgen dieser unwürdigen Behandlung gestorben. Der Vater wurde nach Aussagen einer uns gut bekannten Familie, die in den Westen flüchten konnte, in den letzten Kriegstagen im Kreis

#### Nachkriegszeit

Nach kurzer Gefangenschaft in Eutin, Schleswig-Holstein, Entlassung nach Suttrop in Westfalen. Wir, das heißt die Familie meiner Mutter, Preuschoff, hatten das große Glück, daß hier in Suttrop eine Schwester der Mutter wohnte. Diese Schwester unserer Mutter, unsere Tante Agnes, war schon 1921 nach dem ersten Weltkrieg mit ihrem Ehemann, Onkel Josef Liedtke, dorthin gekommen. Hier fand sich die Familie nach den Wirren des Krieges wieder. In Suttrop angekommen am 10. Juni 1945, wurde ich von der Familie des Onkels und der Tante sehr freundlich aufgenommen. Nun begann für mich

ein ganz neuer Lebensabschnitt. Im ganzen Lande herrschte noch Nachkriegschaos und Hungersnot. Um zu überleben, habe ich eine Arbeitsstelle als Landarbeiter auf einem Bauernhof angenommen. Nun wurde mir zum ersten Mal richtig bewußt, was es heißt, als abhängiger Mensch zu leben. Die Arbeit kannte ich von zu Hause, so daß es mir nicht schwer fiel, damit fertig zu werden. Ein recht erniedrigender Eindruck aus dieser Zeit wird für mich unvergessen bleiben: Mein Vesperbrot mußte ich mit noch einem Arbeitskollegen gemeinsam mit den Kühen im Kuhstall einnehmen. Es schmeckte trotzdem gut.

(Fortsetzung folgt)

Mit dem Themenkomplex „Flucht und Vertreibung“ hängt eng zusammen, wie viele Menschen in unseren Ortschaften aufgenommen werden mussten. Eine genauere Beschreibung der daraus resultierenden Probleme (Wohnung, Versorgung, Arbeit, Integration ...) gibt es für Erwitte bisher nicht.

Bis heute stehen allerdings viele Siedlungsgebiete unserer Stadt historisch und durch ihre Namensgebung im Zusammenhang mit Flucht und Vertreibung am Ende des 2. Weltkrieges. Aber auch Teile des alten Brauchtums und der Kultur der ehemaligen Ostgebiete, nahmen Einzug in die Stadt Erwitte und sei es nur das weihnachtliche Essen.

Die Einwohnermeldezahlen ergeben aber einen Blick auf die Herausforderung in Erwitte in der damaligen Zeit. Eine genaue Herkunft (Schlesien, Ostpreußen, Sudetenland, Wartheland, Westpreußen usw.) ist leider nicht mehr dezidiert nachvollziehbar.

#### **Bevölkerung in Erwitte 1939 und 1950**

<b>STADTTEIL</b>	<b>1939</b>	<b>1950</b>	<b>Davon Einheim.</b>	<b>Flüchtlinge</b>	<b>Evakuierte</b>
<b>Berenbrock</b>	<b>247</b>	<b>354</b>	<b>232</b>	<b>95</b>	<b>26</b>
<b>Böckum</b>	<b>209</b>	<b>346</b>	<b>216</b>	<b>100</b>	<b>26</b>
<b>Ebbinghausen</b>	<b>210</b>	<b>305</b>	<b>216</b>	<b>78</b>	<b>11</b>
<b>Eikeloh</b>	<b>401</b>	<b>618</b>	<b>374</b>	<b>208</b>	<b>26</b>
<b>Erwitte</b>	<b>2736</b>	<b>3813</b>	<b>2774</b>	<b>566</b>	<b>448</b>
<b>Horn-Millingh.</b>	<b>781</b>	<b>1100</b>	<b>749</b>	<b>235</b>	<b>115</b>
<b>Merklingh-Wigg.</b>	<b>228</b>	<b>334</b>	<b>207</b>	<b>106</b>	<b>19</b>
<b>Norddorf</b>	<b>163</b>	<b>261</b>	<b>139</b>	<b>101</b>	<b>19</b>
<b>Schallern</b>	<b>253</b>	<b>328</b>	<b>197</b>	<b>91</b>	<b>40</b>
<b>Schmerlecke</b>	<b>555</b>	<b>892</b>	<b>579</b>	<b>226</b>	<b>69</b>
<b>Stirpe</b>	<b>447</b>	<b>696</b>	<b>456</b>	<b>216</b>	<b>24</b>
<b>Völlinghausen</b>	<b>549</b>	<b>731</b>	<b>454</b>	<b>251</b>	<b>25</b>
<b>Weckinghausen</b>	<b>79</b>	<b>148</b>	<b>82</b>	<b>54</b>	<b>9</b>
<b>Westernkotten</b>	<b>1373</b>	<b>1990</b>	<b>1377</b>	<b>450</b>	<b>155</b>

(Daten aus Seringhausen fehlen, da der Ort bis 1975 zum Amt Anröchte gehörte)